

thum mit dir zu theilen," sagte Adelbert in der Aufwallung eines edlen Gefühls. „Du wirst mein Freund werden, du wirst zu mir kommen, um mich nie wieder zu verlassen! Das wirst du, Wald!“

Und stürmisch umarmte er den Jüngling, dessen Seelengröße, dessen bescheidene Tugend er zu würdigen verstand.

Georg blieb nicht ungerührt bei der Theilnahme Adelberts. Mit einem innigen Blicke dankte er ihm und machte ihn sanft aus seiner Umarmung los.

„Glaubst du," fragte er, indem er ihm fest in die Augen sah, „glaubst du, daß ich dir jemals meine Geschichte erzählt haben würde, wenn ich nicht im Voraus beschlossen hätte, jedes Anerbieten zu Hülfe oder Unterstützung zurück zu weisen? Wenn du mich achtest, so schweige, Adelbert! Auch der Arme hat seinen Stolz, den Stolz, die Armuth überwunden zu haben. Ich versichere dich, daß ich glücklich bin, ich leide an Nichts Mangel, meine Mutter ist wohl versorgt und meine Professoren klagen nicht über mich. Was verlangst du mehr? Meinst du, ich mögte mit dir tauschen? Meinst du, daß ich dich nur halb so glücklich erachte als dich? Gott behüte! Ich beneide dich nicht, und vielleicht kommt einst sogar die Zeit, wo ich dich beklage trotz deiner Reichthümer. Selbst jetzt, selbst in diesem Augenblicke fühlst du dich nicht glücklich, Adelbert. Du erkennst, daß es etwas Höheres gibt, als irdisches Gut! Du erkennst, daß Gold und Silber nimmer den Hochgenuß erkaufen können, welchen ein geistig reiches Gemüth aus jeder Blume, aus jedem Grassalm zu schöpfen vermag. Du erkennst, daß die Schätze des Geistes weit erhaben sind über elendes Metall!“